

morituri te salutant

(Arbeitstitel)

Hervorgegangen aus dem Theaterlabor „Unruhe im Ruhestand“

Gesuch um Unterstützung für:	Stückentwicklung und Aufführungsserien (Premiere 23. Oktober 2026)
Projektträgerschaft:	Verein Thealter, Zürich (www.thealter.ch)
Kooperation:	Theater act-back, Zürich
Künstlerische Leitung / Regie:	Franz Dängeli
Projektleitung / Produktion:	Silvan Diener
Ensemble:	6 Laiendarsteller:innen (65–80 Jahre) und 2 Profischauspieler:innen (Klara Rensing, Juri Elmer)
Musik:	Juri Elmer (Saxofon)

1. Projektüberblick

morituri te salutant ist ein Dokumentartheaterprojekt des Vereins Thealter mit Sitz in Zürich. Der Arbeitstitel – ein Zitat, das denjenigen in den Mund gelegt wird, die dem Tod entgegengehen – wird hier auf das Alter als letzte Lebensphase übertragen. Nicht als Klage, sondern als Haltung.

Das Projekt geht aus dem laufenden Theaterlabor «Unruhe im Ruhestand» hervor: Von Juni 2025 bis Ende März 2026 haben sechs Frauen und Männer zwischen 65 und 80 Jahren gemeinsam mit zwei jüngeren Profischauspieler:innen und dem Regisseur Franz Dängeli ihre Perspektiven auf Älterwerden, Gesellschaft und das eigene Leben erarbeitet: spielend, reflektierend, ohne Schönfärberei. Das dabei entstandene künstlerische Material bildet die Grundlage für die nun folgende Inszenierung.

Die Aufführung verdichtet diese Erfahrungen zu einer dokumentarischen Szenischen Collage, ergänzt durch live gespielte Saxofonmusik auf der Bühne. Im Zentrum stehen Fragen des Alterns, die gesellschaftlich drängend und zugleich oft verdrängt sind – Einsamkeit, Verlust, Sexualität, Langeweile, Sehnsucht, Tod. Das Projekt ist kein Dokument der Resignation, sondern ein Akt der Sichtbarmachung. Es eröffnet einen Diskursraum und vertraut auf die Eigenständigkeit seines Publikums.

Die Premiere findet am 23. Oktober 2026 in der Bühne S (Zürich) statt. Insgesamt sind 10 Vorstellungen geplant: 6 in Zürich (23.–25. und 30.–31. Oktober, 1. November 2026) und 4 im Theater am Gleis in Winterthur (17.–20. Dezember 2026).

2. Team

Franz Dängeli (geb. 1949), 8006 Zürich – Künstlerische Leitung / Regie

Franz Dängeli absolvierte die Schauspielakademie Zürich und war über 30 Jahre als Schauspieler, Theater- und Filmregisseur im In- und Ausland tätig, unter anderem am Theater Neumarkt Zürich, in Bochum und Recklinghausen. Sein künstlerisches Schaffen ist geprägt von einem engen Bezug zur partizipativen Theaterarbeit. Er inszenierte mehrere Theaterproduktionen, in denen Laiendarsteller:innen zentrale Rollen übernahmen, darunter "Klar und Wahr und Wunderbar" mit suchtkranken Jugendlichen und Profischauspieler:innen im Theater Aarau oder "Videomann Stirbt" mit Laiendarsteller:innen in der BühneS, Zürich. Seine Erfahrung im Arbeiten mit nicht-professionellen Darstellenden reicht auch im Filmbereich weit zurück: Beim preisgekrönten Schweizer TV-Film „Dragan & Madlaina“ wirkte er als Regisseur des Spielteils (2001) mit; als Regisseur realisierte er den Dokumentarfilm „Wahre Szenen“ (2003), für den er während eines Jahres mit Realschüler:innen arbeitete.

2010 gründete er das zeitgenössische Theater act-back und prägte es bis 2023 als Künstlerischer Leiter. Für das Projekt "Schlack Bode!" erhielt er 2008 den Comenius-Preis der Fachhochschule Nordwestschweiz, für „Was bedeutet uns der Holocaust heute?“ (gemeinsam entwickelt mit dem Historiker und Holocaust-Spezialisten Stefan Mächler) wurde er 2016 mit dem Dr. Bigler-Preis für herausragende Holocaust-Rezensionen ausgezeichnet.

In jüngster Zeit begleitete er als künstlerischer Leiter den Dokumentarfilm „My Way“ (Arbeitstitel, Regie: Kaspar Kasics, noch in Postproduktion). Auf der Basis der von Dängeli entwickelten und mit verschiedenen Gruppen von Demenzerkrankten erprobten Spielmethode, spielten vier Protagonist:innen mit Demenz gemeinsam mit den Schauspieler:innen Klara Rensing und Juri Elmer Darstellungen aus ihrem Leben mit Demenz – eine Arbeit, die methodisch unmittelbar auf das vorliegende Projekt verweist und die künstlerische Haltung des Teams unter Beweis stellt.

Klara Rensing (geb. 1996), 6005 Luzern – Schauspielerin

Klara Rensing absolvierte ihre Ausbildung am Performing Center Austria. Ihre Bühnenarbeit umfasst Engagements am Bernhardtheater Zürich, an den Kammerspielen Seeb, am Theater am Hechtplatz Zürich sowie am Sommertheater Winterthur. Sie arbeitet seit mehreren Jahren regelmässig mit Franz Dängeli und dem Theater act-back zusammen, u.a. in der Bühnenproduktion „Gfrässe Werde“ (2021) und im Kurzfilm „Barockzimmer“ (2022). Im Dokumentarfilm „My Way“ (Regie: Kaspar Kasics) sammelte sie intensive Erfahrung im Arbeiten mit nicht-professionellen Darstellenden in existenziellen Lebenssituationen. Als Performerin mit starkem körperlichem Ausdruck bewegt sie sich zwischen Theater, Performance und Tanz.

Juri Elmer (geb. 1985), 8037 Zürich – Schauspieler / Musik (Saxofon)

Juri Elmer studierte Schauspiel an der Musik und Kunst Privatuniversität in Wien und an der Filmuniversität Babelsberg. Er verbindet Schauspiel und Musik und ist seit 2024

Ensemblemitglied des Theaters act-back. Seine Film- und Fernseharbeiten umfassen u.a. die TV-Serie „Anno 1914“ (Schweizer Fernsehen, 2014) und den Kinofilm „Die Akte Grüniger“ (Regie: Alain Gsponer, C Films, 2014). Im Dokumentarfilm „My Way“ (Regie: Kaspar Kasics) arbeitete er gemeinsam mit Klara Rensing mit Menschen mit Demenz – eine prägende Erfahrung, die direkt auf das vorliegende Projekt verweist. Aktuell ist er in der Tourneeproduktion „Rigo und Rosa – Freunde fürs Leben“ zu sehen (Kanzlei Club Zürich und weitere Spielorte in der Schweiz, 2025/26). Seine Doppelrolle als Schauspieler und Musiker in dieser Produktion ist nicht Zufall, sondern zentrales ästhetisches Konzept.

Silvan Diener (geb. 1993), Winterthur – Projektleitung / Ko-Autor

Silvan Diener ist seit 2024 Leiter des Theaters act-back. Er arbeitet als Theaterschaffender mit Schwerpunkt auf dokumentarischen und partizipativen Formen. Als Ko-Autor war er an der Bühnenproduktion „Gfrässe Werde“ (2020) und am Kurzfilm „Alles wird andersch“ (2022, Regie: Joshua Muhl) beteiligt – beides Arbeiten im engeren Umfeld von Theater act-back. 2025 entwickelte er das Format „Theater Dialog: Menschen mit Demenz – mitten unter uns?“, das dieses Jahr in mehreren Zürcher Gemeinden gezeigt wird. Zuletzt war er als Produktions- und Regieassistent am Dokumentarfilm „My Way“ (Arbeitstitel, Regie: Kaspar Kasics) beteiligt. Als Projektleiter verantwortet er die organisatorische und konzeptionelle Gesamtstruktur von *morituri te salutant* und unterstützt Franz Dängeli als Ko-Autor bei der Verschriftlichung der Szenischen Collage.

Laien-Ensemble

Das Laienensemble besteht aus drei Frauen und drei Männern zwischen 65 und 80 Jahren. Alle bis auf eine Person haben ihren Lebensmittelpunkt in der Stadt Zürich. Die Gruppe vereint sehr unterschiedliche berufliche und sozioökonomische Hintergründe – eine Spannweite, die sich im Spiel als Stärke erweist. Eine pensionierte Theaterschaffende und bildende Künstlerin bringt ästhetische Sensibilität und Bühnenerfahrung mit; ein ehemaliger Filmemacher eine dokumentarische Haltung und einen geschulten Blick für Erzählstrukturen. Eine ehemalige Therapeutin, die heute von Altersarmut betroffen ist, steht für eine Realität, über die selten persönlich gesprochen wird. Ein Mann, der in seinem Leben Metzger, Mönch und Sozialpädagoge war, verkörpert Brüche und Umdeutungen, die das Ensemble bereichern. Eine gut situierte, alleinstehende Frau bringt ihre eigene Form der Einsamkeit jenseits materieller Not mit. Ein Mann mit Migrationshintergrund schliesslich erweitert die Perspektive auf das Älterwerden um eine weitere Dimension. Sie alle haben im Theaterlabor über mehrere Monate zusammengearbeitet und ihre Teilnahme an der Inszenierung verbindlich zugesagt.

3. Ausgangslage, gesellschaftliche Relevanz und Motivation

Die Schweiz altert. Bereits heute ist rund ein Fünftel der Bevölkerung über 65 Jahre alt, Tendenz stark steigend. Bis 2050 werden es voraussichtlich über 30 Prozent sein (Bundesamt für Statistik, Bevölkerungsszenarien). Diese demografische Realität verändert Gesellschaft, Familie, Arbeitswelt und öffentlichen Raum grundlegend. Und doch: Im kulturellen und medialen Diskurs bleibt das Alter erstaunlich unsichtbar oder wird in zwei

Klischees gepresst. Den glücklichen, aktiven „Junggebliebenen“ einerseits und den pflegebedürftigen, passiven „alten Menschen“ andererseits. Die konkrete Lebensrealität und ihre Widersprüche, ihre Vitalität, ihre Zumutungen, ihre Tiefe bleibt dazwischen verborgen.

morituri te salutant setzt genau hier an und nimmt Themen ernst, die häufig gemieden werden: die Tabuisierung von Einsamkeit, von Körperverschleiß, von Sexualität im Alter, vom Sterben und dem Nicht-Sterben-Wollen; den Bedeutungsverlust, den viele Menschen mit dem Renteneintritt erleben; die strukturelle Benachteiligung älterer Frauen, die häufig in Altersarmut geraten, weil ihre Biographien von Pflege, Teilzeit und Unterbruch geprägt waren; die Sehnsucht nach Zugehörigkeit, nach Gesehenwerden, nach Würde. Diese Themen sind nicht randständig, sie betreffen alle. Und sie werden drängender, je mehr Menschen das Alter aus eigener Erfahrung kennen oder in ihrer näheren Umgebung damit konfrontiert sind.

Das Projekt verzichtet dabei bewusst auf Anklage und Pädagogik. Es setzt stattdessen auf die Kraft des Sichtbarmachens: Menschen zwischen 65 und 80 Jahren verkörpern spielend, präzise, mit Humor und Ernsthaftigkeit Figuren, die sie selbst sein könnten. Zwei deutlich jüngere Profischauspieler:innen treten nicht als Expert:innen auf, sondern als Gegenüber: neugierig, herausfordernd, lernend. Diese intergenerationelle Begegnung ist selbst eine künstlerische und gesellschaftliche Aussage in einer Zeit, in der die Generationen zunehmend in getrennten Welten leben.

Die künstlerische Grundlage für dieses Projekt wurde im Theaterlabor Unruhe im Ruhestand gelegt, das seit Juni 2025 einmal wöchentlich stattfand und Ende März 2026 abgeschlossen wird. Das Labor war ein eigenständiges Vorprojekt des Theaters act-back: ein offener Erkundungsraum, der mit Unterstützung der Butterfly Foundation, durch private Gönner:innen sowie durch Eigenleistungen der Beteiligten finanziert wurde. Im Verlauf des Labors bildete sich ein Ensemble, das mit bemerkenswerter Offenheit, Spielfreude und Bereitschaft zur Selbstreflexion gearbeitet hat – und es entstand künstlerisches Material, das über den Laborrahmen hinausdrängt und nach einer öffentlichen Form verlangt. *morituri te salutant* ist das eigenständige Folgeprojekt, das auf diesem Fundament aufbaut und für dessen Realisierung der Verein Theater gegründet wurde.

Für den Regisseur Franz Dängeli ist die Motivation dabei nicht nur künstlerischer, sondern auch persönlicher Natur: Als Mensch im gleichen Lebensalter wie die Laiendarsteller:innen bringt er einen unmittelbaren eigenen Bezug zu den Themen des Projekts mit – eine Realität, die sich in seiner Arbeit mit dem Ensemble nicht verbergen lässt und die Authentizität des Prozesses mitprägt.

4. Vorprojekt: Theaterlabor – Recherche und Ensemblebildung

Das Theaterlabor „Unruhe im Ruhestand“ verfolgte drei zentrale Ziele: thematische Recherche zum Thema Alter und Älterwerden, darstellerische Entwicklung der Teilnehmenden sowie Bildung eines tragfähigen Ensembles. Es hatte seinen Anfang im Gemeinschaftszentrum Schindlergut in Zürich, wo es vom Theater act-back gemeinsam mit dem GZ ausgeschrieben und lanciert wurde. Die Arbeit basierte auf Gesprächen, Improvisation und Reflexion. Profis und Laien arbeiteten auf Augenhöhe – ein methodisches Grundprinzip, das Franz Dängeli in verschiedenen partizipativen Projekten erprobt und

weiterentwickelt hat. Der Spielansatz orientierte sich an zentralen Erkenntnissen des amerikanischen Theaterlehrers Sandy Meisner, in einer auf die Ziele dieses Projekts adaptierten Variante: Unmittelbarkeit, Authentizität und Glaubwürdigkeit des Spiels standen im Vordergrund – und starkes, unmittelbares, glaubwürdiges Spiel wurde so zum wesentlichen Motor der Entwicklung von Geschichten. Improvisation war dabei das zentrale Arbeitsinstrument, begleitet von vorbereitenden, eingehenden Gesprächen über die zu spielenden Figuren und Szenen. In anspruchsvollen Rollenspielen fanden die Darsteller:innen Zugang sowohl zu sich selbst als auch zu den anderen Beteiligten. Wo lustvoll und persönlichkeitsbasiert gespielt werden konnte, nahmen die Einzelnen sich zunehmend die Freiheit, sich selbst und die Realität, in der sie leben, kritisch zu reflektieren. Ersehnte, erlebte, erlittene oder verdrängte Realitäten sind so zu Geschichten geworden – und dabei schienen regelmässig auch die komischen und absurden Seiten der ernsten Thematik auf.

Was diese Methode von anderen partizipativen Projekten mit älteren Menschen unterscheidet: Es geht nicht lediglich darum, Erlebnisse zu teilen oder Lebensgeschichten zu dokumentieren. Die Teilnehmenden werden als Darstellende ernst genommen – mit dem gleichen künstlerischen Anspruch, den man an Profis stellt. Nicht die Biografie zählt, sondern die Präsenz. Und diese Präsenz hat sich im Laufe des Labors in beobachtbarer Weise entwickelt: Die kreative Entwicklung der Szenen lief dabei stets parallel zur darstellerischen Entwicklung der Teilnehmenden selbst. Die Profis animierten ihre Laien-Kolleg:innen im gemeinsamen Spiel dazu, sich spielerisch weiterzuentwickeln – bis Profis und Laien in den Improvisationen auf einem starken, gemeinsamen Niveau agierten, geprägt von spielerischer Glaubwürdigkeit, grosser Offenheit und Experimentierfreude. Die Präsenz der jüngeren Profischauspieler:innen hat sich dabei als produktive Reibungsfläche erwiesen: Sie ergänzten, be- und hinterfragten die Perspektiven der Älteren aus ihrer eigenen Lebenserfahrung heraus – eine generationelle Spannung, die den Prozess ehrlicher und fruchtbarer machte.

Sämtliche Laborproben wurden auf Video aufgezeichnet; diese Aufnahmen bilden das Ausgangsmaterial für die Stückentwicklung.

5. Stückentwicklung – morituri te salutant

Nach Abschluss des Theaterlabors will eine Projektgruppe bestehend aus Franz Dängeli, Silvan Diener und ein bis zwei Laiendarsteller:innen auf der Basis der gesammelten Erfahrungen und mithilfe des Videomaterials das Grundgerüst der Szenischen Collage erarbeiten. Dieses bildet den Ausgangspunkt für die anschliessende Inszenierungsphase, in der es gemeinsam mit dem gesamten Ensemble spielend weiterentwickelt, ergänzt und verdichtet wird, bis eine verbindliche Inszenierung feststeht. Die Stückentwicklung baut damit konsequent auf dem auf, was im Labor entstanden ist.

Die Form der Szenischen Collage ist keine willkürliche Entscheidung, sondern eine künstlerische Konsequenz. Das Material, das im Theaterlabor entstanden ist, lässt sich nicht auf eine einzelne, zusammenhängende Geschichte reduzieren – und soll es auch nicht. Sechs sehr unterschiedliche Menschen mit sechs sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten stehen auf der Bühne. Was sie verbindet, sind nicht ein gemeinsamer Handlungsstrang oder eine chronologische Erzählung, sondern geteilte Fragen, wiederkehrende Motive, verwandte

Erfahrungen. Die Collage ist die ehrlichste Form, dieser Vielstimmigkeit gerecht zu werden. Dabei ist die Szenische Collage kein Flickenteppich aus losen Einzelszenen. Sie ist ein einziges, zusammenhängendes Erlebnis: Die Szenen fließen organisch und traumähnlich ineinander – gehalten und gewoben von wiederkehrenden Motiven und, zentral, von der Musik des Saxofons. Juri Elmer ist nicht Begleiter, sondern Bindeglied: Seine Musik verbindet, kommentiert, überbrückt und verwandelt – sie schafft jene Übergänge, in denen eine Szene sich unmerklich in die nächste verwandelt, das Reale ins Traumhafte gleitet und wieder zurück. Was das Publikum erlebt, ist kein Episodenabend, sondern ein Fluss.

Aufwändige Technik und Bühnenbild werden aus zwei Gründen bewusst vermieden. Praktisch ermöglicht die Reduktion eine einfache Anpassung an unterschiedlichste Bühnen und Räume und hält die Produktionskosten im Rahmen. Künstlerisch, und das ist entscheidend, erhöht sie die Konzentration auf das Wesentliche: die Figuren. Profis und Laien karikieren oder überhöhen ihre Figuren nicht – sie stellen sie prägnant und glaubwürdig dar, sodass die sichtbaren und unsichtbaren Facetten dieser Menschen transparent werden. Dabei unterscheidet sich der angestrebte „abstrahierte Realismus“ bewusst von Sozialreportage, therapeutischem Theater oder didaktisch gesteuerter Darstellung. Und er unterscheidet sich ebenso bewusst vom sogenannten Seniorentheater. Ziel ist zeitgenössische Bühnenkunst, die das Alter als ästhetische und gesellschaftliche Substanz ernst nimmt, und nicht schönfärbendes Auftreten, oder nostalgische Selbstdarstellung. Franz Dängelis Handschrift als Regisseur ist dabei unverwechselbar: Er arbeitet nah an den Menschen, die auf der Bühne stehen, und sucht das Spezifische, Unverfälschte ihrer Präsenz ohne es auszustellen. Das Resultat ist eine Form, die gleichzeitig intim und präzise ist.

Im Labor ist reiches, drängendes Material entstanden, das nach künstlerischer Verdichtung verlangt. Ein Beispiel zeigt, wie die Ästhetik aussehen könnte, auf die dieses Material hindeutet: Wir sehen einen alten Mann und seine erwachsene Tochter. Die Szene ist wortkarg, jede Geste sitzt schwer. Die Tochter erklärt, sie könne beim besten Willen nicht mehr Zeit für ihn aufbringen – die Kinder, der Job, die Spannungen in der Beziehung. Der Vater klagt nicht, fordert nichts, sagt nur, er verstehe das alles. Bloss – hier verstummt er. Die Tochter steht auf, stellt sich hinter ihn und umfasst ihn zärtlich von hinten. Der Vater, sichtlich verlegen über diese Zärtlichkeit, beginnt das Geschirr auf dem Tisch zusammenzustellen. Das Saxofon wird ins Licht gerückt; einzelne Töne verdichten sich langsam zu einer Melodie, die an „Love me Tender“ erinnert. Der Vater will aufstehen, um das Geschirr wegzuräumen – und bemerkt nicht, dass die Tochter, die ihre Umarmung nicht aufgelöst hat, jetzt huckepack an seinem Rücken hängt. Sie strahlt, lacht, strampelt: „Nicht runterlassen! Tanzen, Papa, tanzen!“ Der Vater macht zaghafte Tanzschritte, die zunehmend ausgelassener werden. Beide lachen. Dann, sichtlich ermüdet, fällt er aus dem Takt, stützt sich erschöpft am Tisch ab. Das Saxofon verstummt. Die Tochter steht wieder auf eigenen Beinen. „Ich bin schrecklich eingeschränkt, Papa – da ist einfach fast keine Luft.“ Sie küsst ihn auf die Wange und geht. Der Vater greift nach dem Geschirr. „Ich hab ja gar nichts gesagt“, flüstert er. – Die Szene braucht keine Erklärung. Sie zeigt, wie realistisches Spiel begleitet vom Saxophon fließend und beiläufig ins Traumhafte gleiten kann und dabei gesellschaftliche Fragen persönlich macht, ohne sie zu beantworten.

Die Beispielszene zeigt auch, wie biografisches Material künstlerisch transformiert werden kann. Ziel ist nicht autobiografische Offenlegung, sondern die Entwicklung von Figuren und Situationen, die über das Individuelle hinausweisen. Für die inhaltliche Entwicklung der

Inszenierung ist es zwar äusserst wichtig, dass die Mitwirkenden ihre persönlichen Erfahrungen direkt einbringen. Im Verlauf der Stückentwicklung und der Inszenierung werden diese aber so be- und verarbeitet, dass daraus Geschichten entstehen, die für das Publikum nicht als direktes Spiegelbild einer bestimmten Darstellerin oder eines Darstellers erkennbar sind. Die Intimsphäre aller Beteiligten bleibt in jedem Stadium des Prozesses gewahrt.

6. Musik als dramaturgisches Element

Das Saxofon ist kein Beiwerk, sondern integraler Bestandteil der Dramaturgie. Die Musik entsteht live auf der Bühne, im Spiel und im Dialog mit den Szenen – grundsätzlich improvisiert, punktuell aus gefestigten Melodien oder vertrauten Tonfolgen schöpfend, die sich im Probenprozess herausbilden. Juri Elmer ist dabei nicht Begleiter, sondern Spielpartner: Das Saxofon kann kommentieren, verstärken, aber auch kontrastieren und brechen – es reagiert auf das, was auf der Bühne passiert, und verändert im Gegenzug, wie das Publikum es wahrnimmt. Diese Wechselwirkung eröffnet eine zusätzliche dramaturgische Ebene: Emotionale Zustände werden vertieft, Assoziationsräume geöffnet, Übergänge zwischen realistischer und traumhafter Ebene möglich gemacht. Dass Juri Elmer zugleich Schauspieler ist, verschärft diese Dynamik. Er ist Teil des Ensembles, nicht Orchestergraben, und spielt mal mit, mal ohne Saxophon.

7. Probenplan, Premiere und erste zwei Aufführungsserien

Der Probenprozess ist bewusst anders strukturiert als bei konventionellen Theaterproduktionen, wo die Inszenierung typischerweise in einem zusammenhängenden Block von wenigen Wochen erarbeitet wird. Hier wird über mehrere Monate hinweg tageweise geprobt – einzeln oder in kurzen Blöcken, aber nie unter einem Druck, der der Lebensrealität der beteiligten Laiendarsteller:innen nicht Rechnung trägt. Diese benötigen mehr Zeit, mehr Wiederholung und mehr Raum zur Selbstreflexion, als ein komprimierter Probenplan bieten könnte. Der gestreckte Rhythmus hat zudem einen künstlerischen Mehrwert: Zwischen den Probeblöcken entsteht Distanz und damit die Möglichkeit, das Erarbeitete zu setzen, bewusst zu reflektieren und gezielt weiterzuentwickeln. Für die Budgetierung wurde der Einfachheit halber mit insgesamt 7 Arbeitswochen Probezeit gerechnet: 6 Wochen verteilt (entspricht 30 Probetagen zwischen Mai und Oktober 2026) sowie 1 Woche Endprobe am Stück am Premierenort (Bühne S).

Die einzelnen Projektphasen gliedern sich wie folgt: Das Vorprojekt „Unruhe im Ruhestand“ endet im März 2026. Danach beginnt *morituri te salutant* mit der Erarbeitung des Grundgerüsts der Szenischen Collage durch die Projektgruppe im April. Die Inszenierungsproben beginnen Anfang Mai und laufen bis Mitte Juli; sie finden tageweise mit wechselndem Rhythmus statt, angepasst an die Möglichkeiten der Beteiligten. Nach einer Sommerpause von Mitte Juli bis Mitte August folgt die intensive Probenphase mit erhöhter Kadenz von Mitte August bis Mitte Oktober. Die Endproben finden vom 18. bis 22. Oktober 2026 täglich am Premierenort (Bühne S, Zürich) statt, mit der Generalprobe am 22. Oktober.

Erste Aufführungsserie – Bühne S, Zürich (bestätigt):

Premiere: 23. Oktober 2026, anschliessend Vorstellungen am 24., 25., 30., 31. Oktober und 1. November 2026 (6 Vorstellungen, ca. 50 Plätze).

Zweite Aufführungsserie – Theater am Gleis, Winterthur (bestätigt):

17.–20. Dezember 2026 (4 Vorstellungen, ca. 120 Plätze).

Damit sind für die erste Saison 10 Vorstellungen an zwei bestätigten Spielorten im Kanton Zürich geplant.

8. Publikum, Resonanz und Kommunikation

Die Inszenierung arbeitet mit klaren Situationen und emotionaler Präzision. Sie ist ohne Vorwissen zugänglich und spricht bewusst unterschiedliche Publikumsgruppen an: Menschen, die das Alter aus eigener Erfahrung kennen, und solche, die es aus der Perspektive der jüngeren Generation betrachten – und für beide schafft die generationelle Begegnung auf der Bühne unmittelbare Identifikationsmöglichkeiten.

Die Kommunikationsstrategie setzt auf zwei sich ergänzende Ebenen: gezielte Ansprache des kulturrainen Stammpublikums einerseits und die Erschliessung neuer Publikumsgruppen andererseits – insbesondere von Menschen, die über einen persönlichen oder beruflichen Bezug zum Thema Alter erreichbar sind.

Für die klassischen Theaterkanäle sind folgende Massnahmen vorgesehen: eine eigene Produktionsseite auf www.thealter.ch; Bewirtschaftung der Social-Media-Kanäle von Theater und Theater act-back (Instagram, Facebook); Newsletter-Versand an die bestehenden Verteiler beider Organisationen; Veranstaltungshinweise auf Plattformen wie kulturzueri.ch, ronorp.ch und coucoumagazin.ch; ein professionelles Plakat- und Flyerkonzept sowie Medienarbeit mit gezielten Pressemitteilungen an relevante Medien.

Besonderes Potenzial liegt im breiten institutionellen Netzwerk des Theaters act-back im Gesundheits- und Sozialbereich: Spitex-Organisationen, Alters- und Pflegeheime, Spital- und Klinikseelsorgen, Sozialdienste, Kirchgemeinden und Fachstellen für Altersfragen. Diese Institutionen und ihre Mitarbeitenden dürften aufgrund ihrer täglichen Arbeit eine natürliche Nähe zum Thema mitbringen und sind über gängige Kulturmarketingkanäle kaum erreichbar. Geplant sind direkter E-Mail-Versand an Schlüsselpersonen und persönliche Einladungen mit reservierten Platzkontingenten.

Nicht zu vernachlässigen ist auch, dass die Laiendarsteller:innen aktiv und bereitwillig bei der Publikumsgewinnung mithelfen möchten und zu erwarten ist, dass sich ihr Umfeld für diesen Anlass gerne ins Theater bewegt.

9. Distribution und Weiterentwicklung

Das bescheidene Bühnenbild und die schlanke Technik sind nicht nur künstlerische Entscheidungen – sie sind auch ein strategischer Vorteil für die Distribution: Die Produktion lässt sich mit minimalem Aufwand an sehr unterschiedliche Spielorte anpassen, von kleinen

Kellerbühnen bis zu mittleren Häusern, ohne dass aufwändige Umbauten oder spezialisierte Technik erforderlich sind.

Die Distribution erfolgt auf zwei Ebenen: Neben direkten Gesprächen mit kleinen bis mittelgrossen Häusern in weiteren Kantonen zur möglichen Aufnahme als Gastspiele ins reguläre Programm wird *morituri te salutant* über die Künstlerbörse 2027 angeboten. Für eine zweite Zürcher Aufführungsserie werden nach Beginn der Inszenierungsphase Gespräche mit grösseren Häusern aufgenommen, die ein breiteres Publikum ansprechen können. Probenbesuche sind während der Inszenierungsphase auf Anfrage möglich.

Darüber hinaus ist nach den ersten zwei Vorstellungsserien ein Spin-Off-Format denkbar: Vorstellungen mit anschliessendem moderiertem Publikumsgespräch, konzipiert für Organisationen, die das Thema Alter in ihrem eigenen institutionellen Rahmen vertiefen oder einem öffentlichen Publikum zugänglich machen möchten – etwa Pro Senectute, Kirchgemeinden, Fachstellen für Altersfragen oder Alters- und Pflegeheime. Dieses Format würde es erlauben, die gesellschaftliche Reichweite der Produktion über den klassischen Theaterbetrieb hinaus zu erweitern und Räume zu erschliessen, in denen die Themen des Stücks unmittelbar auf gelebte Erfahrung treffen.

10. Terminplan

Ende März 2026	Abschluss Vorprojekt «Theaterlabor: Unruhe im Ruhestand»
April 2026	Projektstart mit Erarbeitung des Grundgerüsts für die Szenische Collage (Projektgruppe)
Mai – Mitte Juli 2026	Inszenierungsproben (tageweise, wechselnder Rhythmus)
Mitte Juli – Mitte August 2026	Sommerpause
Mitte August – Mitte Oktober 2026	Intensive Probenphase
18. – 22. Oktober 2026	Endproben (täglich, Bühne S, Zürich); Generalprobe 22. Oktober
23. Oktober – 1. November 2026	Erste Aufführungsserie, Bühne S, Zürich (6 Vorstellungen, ca. 50 Plätze)
17. – 20. Dezember 2026	Zweite Aufführungsserie, Theater am Gleis, Winterthur (4 Vorstellungen, ca. 120 Plätze)
2027	Distribution über Künstlerbörse; Gespräche mit weiteren Häusern; Spin-Off-Format mit Partnern wie Pro Senectute, Kirchgemeinden, Fachstellen Alter

11. Honorierung und Rahmenbedingungen

Die Honorare der professionellen Künstler:innen richten sich nach den Empfehlungen des Verbands t. (Theaterschaffen Schweiz) und sind im Budget transparent ausgewiesen.

Für die Laiendarsteller:innen gelten folgende Regelungen: Während des Probenprozesses werden Reise- und Verpflegungskosten vollumfänglich vergütet. Für Vorstellungen erhalten sie zusätzlich eine Spesenpauschale von CHF 100.– pro Vorstellung. Diese Regelung trägt dem Umstand Rechnung, dass ihre Mitwirkung auf eigenem Erleben und langer Probenarbeit beruht und entsprechend gewürdigt werden soll.

12. Projektträgerschaft

Der Verein Thealter mit Sitz in Zürich wurde gegründet, um die Stückentwicklung institutionell zu tragen und die Produktion eigenständig zu realisieren, als das im Theaterlabor entstandene Material nach einem öffentlichen künstlerischen Ausdruck verlangte. Thealter ist ein politisch und konfessionell unabhängiger Kulturverein, der seine Mittel ausschliesslich für die künstlerische Tätigkeit einsetzt. Der Verein verfügt über einen gewählten Vorstand und eine unabhängige Revisionsstelle. Vereinsstatuten und Gründungsprotokoll sind auf der Website des Vereins einsehbar und herunterladbar. Die Kooperation mit Theater act-back ist nicht nur historisch begründet, sondern bleibt durch die personelle Verknüpfung lebendig: Silvan Diener ist Inhaber und Geschäftsführer von Theater act-back und gleichzeitig Projektleiter von *morituri te salutant*. Franz Dängeli gehört dem Verein Thealter an und leitet das Projekt künstlerisch; er hat das Theater act-back Ende 2025 verlassen. Theater act-back steuert Netzwerk und Know-how bei, insbesondere im Bereich der Kommunikation und der Beziehungen zu Institutionen im Gesundheits- und Sozialbereich, und beteiligt sich mit einem Koproduktionsbeitrag an der Projektfinanzierung. Das «Theaterlabor: Unruhe im Ruhestand» wurde ohne staatliche Förderung realisiert. Für die Stückentwicklung und Inszenierung *morituri te salutant* ist öffentliche Unterstützung aber unabdingbar; angestrebt wird ein Mix aus staatlicher Förderung, privaten Stiftungen, Gönner:innen und Eigenmitteln. Entsprechende Gesuche und Anfragen laufen parallel.